

Solidarität, Austausch, Wirkung –
aus Sicht der Personellen
Entwicklungszusammenarbeit

Solidarité, échange, impact –
points de vue de la coopération
par l'échange de personnes



SCHWERPUNKT THÈME PRINCIPAL

Die Schweiz verändern Changer la Suisse

Erfahrungen aus dem Süden im Norden nutzen
Intégrer nos expériences du Sud

INTERVIEW Seite 6

**Mark Herkenrath
über den Nutzen
der EZA**

REPORTAGE Seite 11

**Kaffee & Kakao
auf Augenhöhe**

REPORTAGE Page 14

**De l'altiplano
bolivien au Tessin**

ÉTUDE Page 18

**Contexte diffi-
cile pour la
sensibilisation**

SCHWERPUNKT THÈME PRINCIPAL



Die Schweiz verändern
Changer la Suisse

Eine Nase voll Realität
kann nur nützen
Seite 6

Carton jaune: Qui aide qui?
Page 10

Austausch auf Augenhöhe
Seite 11

Mon expérience en Bolivie
nourrit mon travail et
mon engagement au Tessin
Page 14

FORSCHUNG, STUDIEN, KAMPAGNEN
RECHERCHE, ÉTUDES, CAMPAGNES



Sensibilisierung & Mobilisierung
Sensibilisation & mobilisation

La sensibilisation en Suisse
doit s'adapter à un contexte
plus difficile
Page 18

Konzernverantwortungs-
initiative gewinnt erste Etappe
Seite 21

Unterschreiben Sie den Weckruf
gegen Hunger und Armut
Signez l'appel contre la faim
et la pauvreté
Seite Page 22

IN KÜRZE BRÈVES

Publikationen
Publications
Seite Page 23



Wort halten



Georg L'Homme,
Geschäftsleiter Unité

Auf der internationalen Bühne bekräftigt die Schweiz stets ihr Engagement für die von der UNO verabschiedete Agenda 2030 für nachhaltige Entwicklung. Der Bundesrat hat wiederholt versprochen, die international vereinbarte Quote von 0,7 Prozent des Bruttonationaleinkommens in die Internationale Zusammenarbeit zu investieren.

Entgegen diesen schönen Worten schlägt der Bundesrat nun massive Sparmassnahmen bei der bilateralen Entwicklungszusammenarbeit vor. Im Parlament werden sogar noch drastischere Kürzungen verhandelt. Damit entfernt sich die Debatte in der heimischen Schweiz immer weiter weg von ihren internationalen Verpflichtungen. Die Umsetzung der geforderten Sparmassnahmen hätte zur Folge, dass die Schweiz über ein Viertel ihrer Entwicklungsprojekte stoppen müsste. Damit gefährdet sie die bisherigen Errungenschaften der Armutsbekämpfung, widerspricht ihrer humanitären Tradition und untergräbt ihre internationale Glaubwürdigkeit.

Wenn wir in einer nachhaltigen, sicheren und gerechteren Welt leben wollen, müssen alle Länder und alle Völker ihre Verantwortung wahrnehmen. Dies ist einer der Gründe, weshalb wir uns hierzulande für vermehrte Sensibilisierung engagieren. Die Entwicklungszusammenarbeit wirkt primär bei den Partnern im Süden, wo sie den Aufbau gerechterer Gesellschaften und den Kampf für ein Leben in Freiheit und Würde unterstützt. Aus dem Süden wirkt sie aber auch zurück in die schweizerische Gesellschaft, wie in dieser Ausgabe zwei Beispiele aus den Bereichen Frauenrechte und Fair Trade veranschaulichen.

Gemeinsam mit zahlreichen Schweizer Nichtregierungsorganisationen erinnert Unité mit der Petition «Weckruf gegen Hunger und Armut» und mit der Konzernverantwortungsinitiative Bundesrat und Parlament an ihre Versprechen. Statt bei den Ärmsten zu sparen, muss die Schweiz mehr machen. Den Lippenbekenntnissen zur Beseitigung der Armut bis 2030 müssen auch Taten folgen.

Nun wünsche ich Ihnen, geschätzte Leserin, geschätzter Leser, eine anregende Lektüre.

Mark Herkenrath ist Geschäftsleiter von Alliance Sud, Vorstandsmitglied Eurodad und Global Alliance for Tax Justice und Privatdozent für Soziologie an der Uni Zürich.

Theodora Peter ist Inhaberin von Sprachkraft.ch und freie Journalistin. Früher war sie Leiterin der Inlandredaktion der Nachrichtenagentur sda in Bern (2008–2013) sowie Blattmacherin und Chefin vom Dienst der Zeitung «Der Bund» in Bern (2005–2007).

Rebecca Vermot ist Inlandredaktorin bei der Nachrichtenagentur sda und Korrespondentin für das entwicklungspolitische Magazin «welt-sichten» in Deutschland. Früher war sie Managerin des Projekts «1000 Frauen für den Friedensnobelpreis 2005» (2003–2007).

Catherine Morand est journaliste. Elle a travaillé pendant plusieurs années comme correspondante en Afrique de l'Ouest pour des médias suisses et internationaux. Elle est actuellement membre de la direction de SWISSAID, et responsable de son Antenne romande à Lausanne.

Simon Aebi ist Betriebsökonom und arbeitet als Verantwortlicher für Kaffee, Kakao und Zucker bei Fairtrade Max Havelaar in Zürich. Von 2011 bis 2014 unterstützte er im Rahmen eines InterTEAM-Einsatzes Bio- und Fair-Trade-Zertifizierungen in Honduras.

Gabriela Neuhaus ist freie Journalistin und Filmemacherin. Seit 1997 ist sie Mitinhaberin der Produktionsfirma Offroad Reports GmbH in Zürich. Seit Jahren filmt und publiziert sie regelmässig über soziale und kulturelle Themen sowie zu Fragen der Entwicklungszusammenarbeit.

Vanessa Ghielmetti est licenciée en sciences politiques, avec un master en gestion d'ONG. Ex-coopérante d'Inter-Agire en Bolivie, entre 2005 et 2008. Cofondatrice du Centre de compétences pour la Parité (COOPAR) au Tessin et active militante associative.

Sergio Ferrari est journaliste. Il collabore notamment avec Swissinfo et «Le Courrier», ainsi que pour de nombreux journaux Latino-Américains. Durant près de quarante ans, il a travaillé pour l'organisation de coopération par l'échange de personnes E-CHANGER.

Bernhard Wenger est consultant en développement d'organisations. Diplômé de l'université de Zürich, il a cofondé en 1986 l'entreprise de conseil KEK-CDC et l'a codirigé jusqu'en 2006. Aujourd'hui à son propre compte, il a notamment conseillé les agences de développement suisse (DDC), autrichienne (OEZ) et allemande (GIZ), ainsi que de nombreuses ONGs.

© 06.2016

Unité
Schweizerischer Verband
für Personelle Entwicklungs-
zusammenarbeit
Association suisse pour
l'échange de personnes
dans la coopération
au développement
Rosenweg 25, 3007 Bern
info@unite-ch.org
www.unite-ch.org

«Praxis», das Magazin von Unité, erscheint zweimal jährlich und informiert aus dem Blickwinkel der Personellen Entwicklungszusammenarbeit über aktuelle Themen. Le Magazine d'Unité, «Praxis», paraît deux fois par an et partage des points de vue de la coopération par l'échange de personnes sur des thèmes actuels.

Redaktion Rédaction
Raji Sultan

Lektorat Relecture
Rebecca Vermot
Gabriela Neuhaus

Gestaltung Graphisme
Clerici Partner Design, Zürich

Druck Impression
Printoset, Zürich

Papier Papier
Inuit 100% Recycling –
Tactile, 100g/m², 160g/m²

Auflage Tirage
800 Exemplare

Alle Rechte vorbehalten.
Tous droits réservés.

Die Schweiz verändern Changer la Suisse

Foto Sean Hawkey



Eine Nase voll Realität kann nur nützen

In der öffentlichen Debatte geht es immer mehr um den Nutzen der Entwicklungszusammenarbeit. Weil dieser zu wenig kommuniziert wird, werden Mittelkürzungen zur Option. Dabei hilft die langfristige Arbeit in Ländern des Südens, Krisen zu verhindern, erklärt Mark Herkenrath, Geschäftsleiter von Alliance Sud.

Interview

Theodora Peter, Rebecca Vermot

Fotos

martinbichsel.ch, Ensemble contre la pauvreté

Mark Herkenrath, im letzten Jahr gab die Schweiz erstmals 0,5 Prozent ihres Bruttonationaleinkommens für die Entwicklungszusammenarbeit aus. Die Hilfswerke und die UNO fordern eine Quote von 0,7 Prozent, bürgerliche Politikerinnen und Politiker wollen sie nun wieder auf 0,4 Prozent senken. Fühlt man sich da nicht als Sisyphus?

Mark Herkenrath: Nein. Man muss immer wieder für dieselben Anliegen kämpfen, weil neue Generationen nachwachsen, die neue Fragen stellen, aber auch weil neue Parlamentsmitglieder gewählt werden. Ich finde das spannend, aber auch herausfordernd, immer wieder erklären zu müssen, was die Entwicklungszusammenarbeit macht und weshalb sie wichtig ist. Dabei muss man sich selbst immer wieder hinterfragen, prüfen, ob man auf dem richtigen Kurs ist.

Was hat sich denn in den letzten zehn, zwanzig Jahren verändert?

Im jetzigen politischen Klima wird schon immer häufiger gefragt: «Was nützt uns die Entwicklungszusammenarbeit?» Der Solidaritätsgedanke ist zwar noch immer sehr tief verankert. Aber es gibt eine immer stärkere Tendenz, die beides fordert: solidarisches Handeln und den konkreten Nutzen.

Wie überzeugt man denn die Politik und die Gesellschaft vom Nutzen der Entwicklungszusammenarbeit und damit von den notwendigen Geldmitteln?

Das Problem ist, dass die Entwicklungszusammenarbeit heute in der Öffentlichkeit gar nicht mehr so richtig wahrgenommen wird. Das hat auch mit den Medien zu tun, die nur noch dann berichten, wenn irgendetwas schief gelaufen ist, oder wenn etwas skandalisiert werden kann. Unsere wichtigste Arbeit ist es aufzuzeigen, was die Entwicklungszusammenarbeit überhaupt macht. Das war früher einfacher als heute, weil man zeigen konnte, wo Brücken, Brunnen und Schulhäuser gebaut worden sind. In der Zwischenzeit ist es ja zum Glück so, dass man mit den Projekten und Program-



Mark Herkenrath, Geschäftsleiter von Alliance Sud, an der Pressekonferenz für den Weckruf gegen Hunger und Armut.

men versucht, die Zivilgesellschaft zu stärken. Es geht viel mehr um den sozialen und politischen Effekt eines Projekts als um den konkreten, messbaren Output. Aber es ist nicht einfach, kurz und bildhaft zu erzählen, wie man als Schweizer Organisation dazu beigetragen hat, dass die Zivilgesellschaft besser als je in der Lage ist, die Lokal- oder die Zentralregierung des Landes in die Verantwortung zu nehmen und die eigenen Rechte einzufordern.

Welche Argumente braucht es also?

Ein Grossteil der Bevölkerung will wissen, was die Entwicklungszusammenarbeit mit den Migrationströmen zu tun hat. Wir müssen aufzeigen, dass das langfristige Engagement die Lebensperspektiven in den Herkunftsländern verbessert. Ein anderer Teil der Bevölkerung wertschätzt noch immer die humanitäre Tradition der Schweiz und die Tatsache, dass wir lange Zeit als solidarische Partner in der Weltgemeinschaft aufgetreten sind. Da braucht es keine Überzeugungsarbeit, sondern Information über den Nutzen und die Erklärung, dass es Sinn macht, diese Anstrengungen weiter zu leisten. Dann gibt es sicher auch zunehmend die Angst vor Extremismus, vor Terrorismus. Es herrscht ein allgemeines Unsicherheitsgefühl. Wenn man aufzeigen kann, dass die langfristige Entwicklungszusammenarbeit zu Stabilität und einem friedlichen Zusammenleben der Bevölkerungen beiträgt, dann hat das eine motivierende und auch beruhigende Wirkung.

Im jetzigen politischen Klima wird schon immer häufiger gefragt: «Was nützt uns die Entwicklungszusammenarbeit?»



Statt die Mittel für die Entwicklungszusammenarbeit und damit die Armutsbekämpfung zu erhöhen, will der Bundesrat und das Parlament diese kürzen.

Wen würden die geplanten Kürzungen treffen?

Gemäss Botschaft des Bundesrats trifft es die langfristige Entwicklungszusammenarbeit. Also den Bereich, in welchem die Schweiz in eigener Regie Projekte und Programme plant. Und das bedeutet konkret, dass eigene, sinnvolle Programme abgebrochen werden müssten. Dass das Engagement auf halbem Weg stehen bleiben würde, und dass keine neuen Programme entwickelt werden könnten. Die humanitäre Hilfe hingegen wird aufgestockt, was auch richtig und wichtig ist. Aber mit dieser kurzsichtigen Strategie reagiert der Bundesrat auf Krisen, statt Krisen vorzubeugen.

Wie könnte die Gesellschaft in der Schweiz besser mobilisiert werden? Gibt es Vorbilder aus dem Süden?

Von unseren Partnerorganisationen aus dem Süden erhalten wir klare Signale, wie wichtig die Entwicklungszusammenarbeit für sie ist, aber auch wo sie Fragezeichen setzen. Wir müssen das dann indirekt ins Parlament tragen. Eigentlich wäre es sinnvoll, wenn wir mehr Menschen aus Entwicklungsländern zu uns einladen könnten, um aufzuzeigen, wie die Lebenssituation bei ihnen wirklich ist, aber auch, um uns kritische Fragen zu stellen. Was wir zudem bisher zu wenig gemacht haben, ist, Migrantinnen und Migranten in unsere Arbeit einzubeziehen. Das möchte ich in Zukunft mehr tun.



«Das Problem ist, dass die Entwicklungszusammenarbeit heute in der Öffentlichkeit gar nicht mehr so richtig wahrgenommen wird.»

Welche Erfahrungen haben Sie persönlich geprägt?

Ich habe als Jugendlicher ein Austauschjahr in Argentinien absolviert. Das hat mich politisiert und dazu geführt, dass ich mich für Entwicklungspolitik zu interessieren begann. Von einem Austauschjahr oder auch von einem Einsatz im Rahmen der Personellen Entwicklungszusammenarbeit könnten mehr Menschen profitieren. Auch Parlamentsmitglieder, die Entwicklungsländer bereisen, wissen danach besser, was denn die Entwicklungsprobleme sind und wie sie gelöst werden können. Eine Nase voll Realität kann nur nützen.

Wird der Nutzen der Entwicklungszusammenarbeit in der Romandie eigentlich besser wahrgenommen als in der Deutschschweiz?

Ich glaube schon. Man weiss mehr, was die Entwicklungszusammenarbeit macht. Das hat sicher mit der medialen Berichterstattung zu tun. Es hat aber auch mit der grossen Zahl kleinerer Organisationen und der sehr guten Arbeit der Assoziationen zu tun, die auch auf der Strasse den Menschen zeigen, was für Projekte umgesetzt werden. Diesen direkten Kontakt mit der Bevölkerung gibt es in der Deutschschweiz weniger. Hier steht man mit den grossen Organisationen eher in einem Spendenverhältnis; der ganz persönliche Bezug fehlt. Hinzu kommt die Grenznähe und das internationale Genf. Dadurch sind die Menschen viel sensibilisierter für den Rest der Welt. ■

Heute geht es viel mehr um den sozialen und politischen Effekt eines Projekts als um den konkreten, messbaren Output.



Dans cette rubrique, un sifflet est confié à un invité. Pour ce 2^{ème} numéro, **Catherine Morand**, coordinatrice romande de Swissaid, brandit le carton jaune.



Qui aide qui?

Qui aide qui? Question bateau me direz-vous. Pas si sûr. Vu de Suisse ou d'Europe, l'Afrique est un continent de misère, qui appelle à l'aide. Vu d'Afrique en revanche, on change complètement d'angle de vue. Le fait que les pays occidentaux, rejoints par la Chine et les autres émergents, exigent en permanence leur dû du continent africain – matières premières, produits agricoles, parts de marché pour écouler leurs produits, main d'œuvre à bas coût – est une évidence pour tous. L'aide apparaît alors plutôt comme une forme de « ristourne » sur ce « pillage » en continu, qui s'attaque désormais directement à la terre et à l'eau du continent africain, qualifié de « frontière ultime » (ultimate border) par le business mondialisé.

Lors d'un récent séjour en Afrique de l'Ouest, la discussion s'engage avec une amie journaliste. « Si notre président renonçait à servir les intérêts des étrangers, et privilégiait ceux de ses compatriotes, il ne durerait pas longtemps à son poste ». A ses yeux, ce n'était pas une question, juste une évidence. « Tu en es sûre? », lui avais-je demandé. Du coup, elle m'avait sorti la liste de toutes celles et ceux qui avaient essayé de défendre les intérêts de leur pays, avant ceux de l'ancienne métropole, de l'Europe, des États-Unis, voire de la Chine, avec, à la clé, des destins brisés net. « Tu vois bien que j'ai raison », avait-elle conclu.

Qui aide qui ? Pour cette journaliste, comme pour de nombreux interlocuteurs en Afrique, l'aide extérieure favorise parfois une dépendance et un endettement inextricables. Et les changements positifs qu'elle accompagne peuvent être réduits à néant par des règles économiques, commerciales, agricoles, qui ne laissent guère de chances aux économies nationales. Ces règles imposées par les institutions financières internationales corsètent des dirigeants, qui utilisent leur marge de manœuvre pour engranger de confortables revenus personnels, grâce à leurs deals directs avec les pays étrangers et leurs multinationales, qui se substituent de plus en plus aux États.

Dans ce contexte, ce n'est pas le volume de l'aide au développement qu'il faut réduire. Mais plutôt changer des règles économiques qui relèvent de la loi du plus fort. Car l'aide permet à des milliers de personnes de vivre mieux, ou moins mal – c'est selon – sur le continent africain, et d'éviter à sa jeunesse d'avoir à emprunter des scénarios apocalyptiques pour gagner l'eldorado européen. L'initiative pour des multinationales responsables participe également de la volonté des ONG suisses de limiter les dégâts dans des pays économiquement et politiquement fragiles, où des entreprises « suisses » se conduisent comme des gangsters.

C'est dans l'intérêt bien compris de la Suisse de faire en sorte que ces pays ne deviennent pas des océans de misère et de non-droit, où tous les coups sont permis, au nom du business tout-puissant et de la création d'emplois chez nous. Qui aide qui? Désormais, les multinationales se présentent volontiers comme des acteurs importants du développement; et après tant d'échecs, les États sont désormais prêts à leur confier l'avenir des pays les plus pauvres. Avec, à la clé, l'acquisition de nouvelles parts de marché. Ce sont les actionnaires qui vont être contents. ■

Austausch auf Augenhöhe

Drei Jahre lang begleitete Simon Aebi Bäuerinnen und Bauern in Honduras bei der Zertifizierung ihrer Produkte für den internationalen Markt. Zurück in der Schweiz, nutzt er als Business Development Manager bei Max Havelaar seine Erfahrungen aus dem Süden.

Text
Gabriela Neuhaus

Fotos
Sean Hawkey und INTERTEAM



Kaffeedegustation mit
Rebecca Clopath bei
der Kooperative Manizales.

Bereits seine erste Stelle nach dem Studium hatte mit gerechtem Handel zu tun: Als Key Account Manager bei claro fair trade AG suchte Simon Aebi nach neuen Vertriebswegen, um den Absatz von Fair-Trade-Produkten in der Schweiz zu erhöhen. «Mit der Zeit wuchs bei mir das Bedürfnis, auch die andere Seite zu erleben – bis dahin kannte ich die Situation unserer Partner im Süden nur aus Berichten und aus der Theorie», erinnert er sich. Gemeinsam mit seiner Frau Vera brach er deshalb 2011 vorübergehend seine Zelte in der Schweiz ab und reiste für einen dreijährigen InterTEAM-Einsatz nach Honduras. Dort arbeiteten beide für die Organisation FUNDER – eine gemeinnützige Stiftung zur Förderung der ländlichen Entwicklung. Simon Aebis Aufgabe war es, die Kompetenzen der Organisation im Bereich der Fair-Trade- und Biozertifizierung zu stärken. Mit anderen Worten: Er half Kaffee-



Oben: Auf dem Weg zur Finca eines Produzenten der Kooperative Anserma erklärt Simon Aebi den Mechanismus der Fair-Trade-Prämie.

Unten links: Simon Aebi hilft bei der Zertifizierung von Bio- und Fair-Trade-Produkten in Honduras.

Unten rechts: Simon Aebi mit Kakaoproduzenten während eines Einsatzes mit INTERTEAM.

und Kakaobauern, ihre Produkte für den internationalen Markt zu zertifizieren und so bessere Preise zu erzielen. «Durch diese Arbeit habe ich den Lebensalltag der Bäuerinnen und Bauern kennengelernt und erlebt, mit welchen Herausforderungen und Schwierigkeiten sie konfrontiert sind», sagt der engagierte Betriebsökonom und ergänzt: «Zudem habe ich gesehen, dass Fair Trade ein guter Ansatz ist und funktioniert. Aber auch, dass es für die Bauern wichtig ist, möglichst viel zu Fair-Trade-Bedingungen absetzen zu können.»

Basis für Traumjob

Umso glücklicher war Simon Aebi, als er gleich nach der Rückkehr in die Schweiz eine Stelle fand, bei der er seine Erfahrungen aus Honduras einsetzen und sein Engagement als Verantwortlicher für Kaffee, Kakao und Zucker bei der Fair-Trade-Stiftung Max Havelaar fortsetzen kann. Das Ziel ist, für möglichst viele Bauern Möglichkeiten zu schaffen, ihre Produkte zu Fair-Trade-Bedingungen abzusetzen und damit Prämien zu generieren, die sie in ihre Gemeinschaften sowie in Produktivitäts- und Qualitätsverbesserungen investieren können. Bei der Erarbeitung neuer Projekte ist es natürlich von Vorteil, dass er die Situation der Bäuerinnen und Bauern im Süden aus eigenem Erleben kennt. Aktuell kommt ihm dies bei der Planung von sogenannten Partnerschaftsprojekten zugute: «Im gegenseitigen Dialog zwischen Lizenznehmer und Kooperative erarbeiten wir Projekte, um die Lebensbedingungen der Produzenten weiter zu verbessern. Bei dieser Arbeit ist es wichtig, die Anliegen der Süd- und Nord-Partner gleichermaßen zu verstehen.»

Dank seinem dreijährigen Einsatz bei FUNDER spricht Aebi nicht nur fließend spanisch, für die Produzenten im Süden ist er zudem ein glaubwürdiger Partner, weil sie merken, dass er weiss, wovon er spricht. In Honduras habe er wiederholt erlebt, wie Organisationen aus dem Norden mit pfannenfertigen Rezepten gekommen seien und diese ohne viel Rücksicht auf die tatsächliche Situation vor Ort hätten umsetzen wollen. Das sei der falsche Weg, betont Aebi, für eine produktive Entwicklung brauche es einen Austausch auf Augenhöhe.

Flexibilität und Gelassenheit

Der Einsatz in Honduras entpuppte sich aber nicht bloss als perfektes Sprungbrett für die berufliche Karriere. Die drei Jahre in Zentralamerika haben Vera und Simon Aebi darüber hinaus geprägt: Die Latino-Kultur sei ihnen zur «zweiten Heimat» geworden. Ihre ältere Tochter, die in Honduras auf die Welt kam, besucht heute in Zürich eine spanische Spielgruppe, zu ihrem Freundeskreis gehören einige Latinas und Latinos. Das Eintauchen in eine andere Welt sei bereichernd gewesen, fasst Simon Aebi zusammen: «Die Erfahrung, sich an einem neuen Ort, in einer neuen Kultur einzuleben, und dass es möglich ist, sich in diesem Umfeld einen neuen Lebensmittelpunkt aufzubauen, in einer anderen Mentalität, hat mich sehr beeindruckt.» Beeindruckt hat ihn auch, wie die Menschen in Honduras mit ihren teils sehr schwierigen Lebensbedingungen fertig werden: Von kulturellen Kompetenzen – wie zum Beispiel der ausgeprägten Improvisationsfreudigkeit – könnten wir in der Schweiz einiges lernen, meint Simon Aebi: «Bei FUNDER habe ich mehrmals erlebt, dass eingeplante Projektgelder, zum Beispiel für eine Bio-Zertifizierung, nicht geflossen sind. Dann musste man flexibel reagieren und versuchen, unter erschwerten Bedingungen das Beste herauszuholen und kurzfristige Alternativen zu finden, was auch gelungen ist.» ■

**Sie merken,
dass er
weiss, wovon
er spricht.**

Mon expérience en Bolivie nourrit mon travail et mon engagement au Tessin

En 2005, à 35 ans à peine, avec une formation en sciences politiques et un master en gestion d'ONG, Vanessa Ghielmetti a quitté son Tessin natal pour la Bolivie, comme volontaire d'Inter-Agire. Huit ans plus tard, sa pratique quotidienne est encore nourrie de ce qu'elle a appris là-bas. « Cette expérience a été un vrai séisme personnel qui stimule encore aujourd'hui ma créativité quotidienne », affirme-t-elle.

2006 était un moment d'effervescence participative en Bolivie, avec l'arrivée d'Evo Morales au pouvoir et la formation d'une assemblée constituante.

Texte
Sergio Ferrari

Traduction
Rosemarie Fournier

« A peine arrivée à Cochabamba, je me suis intégrée à l'équipe de travail de notre organisation partenaire, l'Institut de Formation Féminine Intégrale (IFFI). Son objectif est d'appuyer les femmes sur le chemin d'un changement vers une société plus juste et plus équitable », explique Vanessa Ghielmetti.

De l'altiplano bolivien

Concrètement, poursuit-elle, « mon rôle fut d'accompagner et soutenir la Plateforme de Femmes pour la Citoyenneté et l'Équité ». Cette plateforme regroupait des organisations très diverses, depuis les travailleuses du marché jusqu'à des professionnelles libérales. Le but était « de mettre sur pied un agenda de revendications et de propositions d'appui aux travailleuses, politiciennes, syndicalistes et victimes de violence, afin de pouvoir négocier avec les autorités ». Ce fut un travail technique et politique d'animation d'ateliers où l'on analysait les lois existantes. Il coïncidait avec un moment d'effervescence participative en Bolivie, marqué par l'arrivée d'Evo Morales à la présidence.

Les anecdotes dépassent tout cadre logique d'un programme préconçu. « Un jour, je suis allée, avec mes compagnes du IFFI – en majorité d'origine urbaine –, rendre visite à des communautés indigènes. Les femmes avaient organisé un tournoi de football, à 3000 mètres d'altitude. Nous y avons participé, malgré notre état physique lamentable. Nous avons largement perdu, mais cela ne nous a pas empêché de faire la fête en compagnie des gagnantes. Ce fut notre manière de payer notre droit d'entrée dans une relation



interculturelle complexe, à l'intérieur d'un pays multi-ethnique, et de faciliter ainsi la collaboration future avec nos compagnes indigènes », murmure Ghielmetti.

... à la vie actuelle au Tessin

Le retour en Suisse – « en rien facile après l'intensité vécue en Bolivie » – a amené Vanessa Ghielmetti à différents emplois et au militantisme associatif : employée de la Fédération des ONG de Suisse italienne (FOSIT), promotrice du Groupe de Femmes d'Amnesty International au Tessin (DAISI), militante associative d'Inter-Agire et, actuellement, membre fondatrice du Centre de compétences pour la parité de genre (COOPAR).

« Je constate que, dans toutes mes tâches et fonctions actuelles, ce que j'ai appris avec l'équipe et avec les femmes boliviennes est bien présent », souligne-t-elle. « Un aspect clef a été la compréhension de ce qu'est l'interculturalité. Au-delà de parler espagnol ou d'avoir appris des rudiments de quechua, cela implique de beaucoup mieux comprendre l'autre ainsi que la diversité de ce qui sépare et unit en même temps. Sans oublier de prendre en compte l'horizontalité propre du travail à Cochabamba dans ma vie professionnelle actuelle, ce qui n'est pas très courant dans le monde professionnel européen » indique-t-elle.

Ici, sans ressource, on ne commence rien. Là-bas, les gens se mobilisent pour obtenir les moyens financiers et concrétiser les idées.



Des rencontres sportives facilitaient l'intégration et la collaboration avec les indigènes, dans une relation inter-culturelle complexe.

Le renforcement politique dans une vaste vision de citoyenneté compte également. « Cette expérience ressemblait beaucoup à un laboratoire. Elle nous a obligés à négocier avec tout le monde et à nous concerter au-delà des différences partisans ou de secteur social. Cette vision constitue aujourd'hui un aspect essentiel de notre travail au COOPAR ».

Non moins importante, la certitude qu'il ne faut pas attendre des solutions magiques et que la mobilisation des citoyens est essentielle. On peut toujours trouver des réponses avec de la créativité et avec la force du groupe, même pour les problèmes les plus graves et même si les ressources matérielles manquent. « Ici, sans ressource, on ne commence rien. Là-bas, les gens se mobilisent pour obtenir les moyens financiers et concrétiser les idées », compare-t-elle.

Sans oublier, dans cette accumulation d'expériences, « des concepts et des méthodologies essentielles comme l'éducation populaire, d'une richesse extraordinaire pour tout le travail social, n'importe où. Mentionnons aussi des outils et des équipements comme l'équilibre de genre ou le budget selon le genre que les Boliviens utilisent couramment déjà depuis dix ans et que nous commençons à intégrer maintenant », explique-t-elle.

« Il est formidable de voir que les techniques et connaissances apprises dans le Sud fonctionnent très bien ici aussi. À un moment crucial pour la civilisation, avec les migrations et la crise, rien n'est facile au Nord, en Suisse ou même au Tessin. Nous vivons une époque de manques et de redéfinitions, par conséquent aussi une étape d'opportunités. Dans ce cadre, le capital acquis en Bolivie a une valeur énorme. Dans un monde globalisé, l'apprentissage mutuel, sans frontières, est devenu vital », conclut l'ex-coopérante d'Inter-Agire. ■



Sensibilisierung & Mobilisierung Sensibilisation & mobilisation

Photo Joerg Boethling

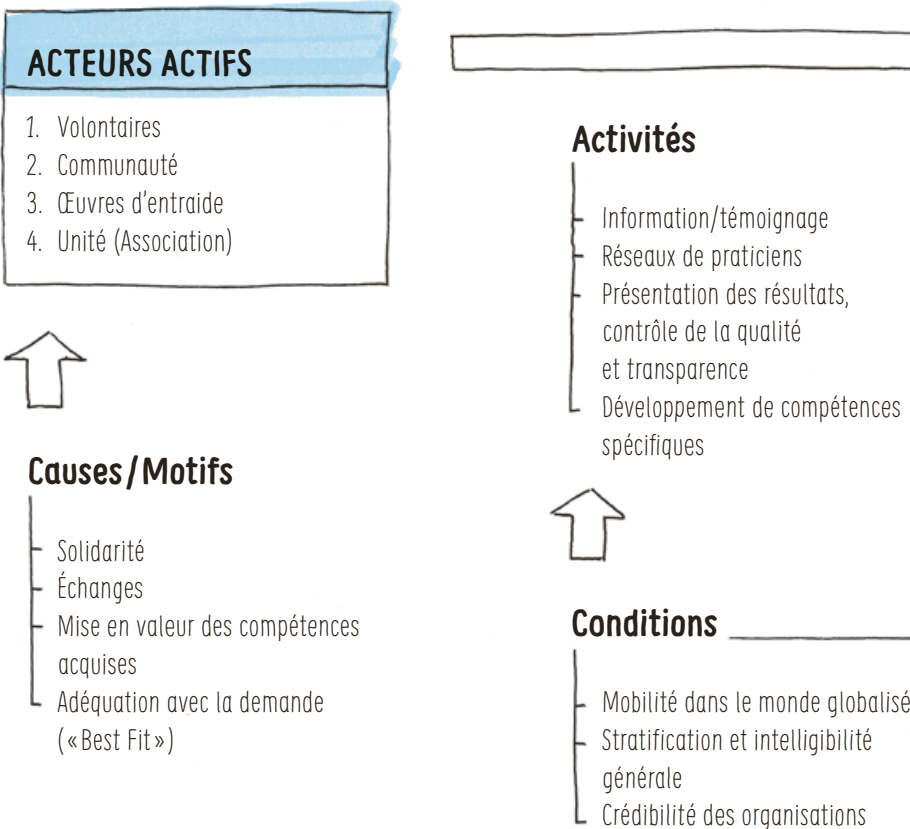
La sensibilisation en Suisse doit s'adapter à un contexte plus difficile

Le début des années soixante a constitué un grand boom pour la solidarité internationale et le volontariat. Les coopérants jouaient alors un rôle unique de pourvoyeurs d'informations sur le Sud. A l'heure où près d'un million d'européens vit en Afrique, le rôle des ONGs dans la sensibilisation du public doit être repensé. Mandaté par Unité, un consultant propose des solutions.

Texte
Raji Sultan

Schéma
Bernhard Wenger

Modèle d'acteurs élaboré pour l'étude



Sur la base de sept entretiens, le consultant Bernhard Wenger a développé un modèle d'acteurs (v. figure ci-contre), afin d'analyser l'efficacité de la sensibilisation en Suisse de la coopération internationale par l'échange de personnes. Si ses conclusions portent avant tout sur cette forme de coopération, son analyse du contexte et des acteurs sont valables pour beaucoup d'ONGs de petite ou moyenne taille.

ACTEURS INFLUENCÉS

1. Individus
2. Communauté
3. Œuvre d'entraide
4. Institutions de l'opinion publique: campagnes publicitaires/politiques
5. Coopération internationale

Capacité de mobilisation
Changement de paradigme
de la coopération internationale

En chœur pour se faire entendre

La position de la coopération au développement dans les relations entre le Nord et le Sud s'est marginalisée, constate d'abord l'expert en développement d'organisations. Dans le monde globalisé, entre la mobilité internationale des travailleurs et les migrations, il est plus difficile pour les voix de la coopération, et notamment des volontaires, de se faire entendre parmi toutes celles des voyageurs. En outre, la conviction de l'utilité publique du travail des œuvres d'entraide s'est effritée. Elles ne bénéficient en effet plus d'une légitimité spécifique pour aborder les relations entre le Nord et le Sud. Si l'analyse du ZEW¹ établit qu'une grande majorité des Suisses estime que les ONGs produisent beaucoup d'effets, seule une minorité les juge transparentes. L'écart entre les prétentions de certaines, à l'échelle nationale, et leurs effets réels, avant tout au niveau local, contribue à éreinter cette confiance.

Ce contexte difficile exige de réduire la fragmentation des œuvres d'entraide, pour réaliser des changements au-delà du contexte immédiat de chaque ONG. La large coalition pour l'initiative multinationales responsables a démontré qu'en dépassant la concurrence, il était possible d'influencer le contexte politique suisse. Cette nécessité est d'autant plus forte que le changement de paradigme induit par le nouvel Agenda 2030, adopté en septembre par l'ONU, demande une plus grande mobilisation des sociétés civiles du Nord. Il ne s'agit plus d'aider le Sud à « rattraper » le Nord, mais d'imprégner dans chaque pays une responsabilité commune pour le développement durable.

Des acteurs tournés vers le Sud

Au niveau des acteurs impliqués, Bernhard Wenger souligne les effets positifs des volontaires affectés au Sud sur leurs groupes de soutien en Suisse ou sur les communautés proches de leur organisation d'envoi: « Ils génèrent une bonne

1 « Sur les traces des mythes quotidiens des ONGs », ZEW, 8 septembre 2015

connaissance des situations locales et exposent leurs membres à l'expérience de cultures étrangères ». Néanmoins, les professionnels affectés sont d'abord sélectionnés sur les compétences qu'ils peuvent apporter aux organisations partenaires du Sud et ensuite seulement sur leurs compétences en communication. Il est ainsi difficile pour eux de se distinguer parmi les journalistes ou personnalités charismatiques qui suscitent un grand intérêt. En raison également de cette priorité du Sud, les moyens consacrés par les ONGs pour mesurer l'efficacité de la sensibilisation au Nord sont insuffisants.

Exploiter tout le potentiel

De son côté, la mesure des effets au Sud est trop complexe. Les résultats sont ainsi souvent présentés sous la forme de chaînes d'effets ou de récits, peu facilement compréhensibles. Il y a là une marge d'amélioration importante comme dans l'utilisation des réseaux sociaux ou dans la construction de réseaux de praticiens autour du métier du volontaire, encore peu utilisés.

Les organisations de coopération par l'échange de personnes produisent des effets dans leur environnement immédiat, mais difficilement dans toute la société.

Avec ces adaptations, il serait plus aisé d'influencer la population et les communautés, ainsi que le contexte politique qui n'est que très peu atteint. Une présentation claire et mesurée des effets à tous les niveaux (local, national, international) de la coopération par l'échange de personnes permettrait d'autre part de limiter la surestimation du volume financier de l'aide au développement, qui a court aujourd'hui en Suisse, juge l'expert.

Trois options

Concluant que les organisations de coopération par l'échange de personnes produisent des effets dans leur environnement immédiat, mais difficilement dans toute la société, l'étude propose trois options pour les accroître. La première est d'abolir la ligne imaginaire qui parfois distingue la coopération par l'échange de personnes du financement de projets. Ainsi, les ONGs seraient mieux équipées pour répondre à la demande, les charges administratives seraient réduites et de nouveaux donateurs pourraient être interpellés. La seconde est de fusionner au sein d'entités plus grandes, ce qui permettrait également de diminuer le coût des centrales et d'atteindre une marge critique suffisante pour atteindre un plus large public. Finalement, la dernière proposition est de prioriser le changement au Nord au sens de l'Agenda 2030. En tant qu'association faîtière, Unité a également un rôle à jouer en appuyant la mise en œuvre de ces options, en réduisant sa réglementation, en renforçant ses prestations et en définissant des indices opérationnels pour ses organisations membres.

Grâce au regard critique du consultant et à la transparence des participants à l'étude, Unité et ses membres ont désormais les cartes en mains pour mieux exploiter leur potentiel de sensibilisation en Suisse. ■

Konzernverantwortungsinitiative gewinnt erste Etappe

In knapp einem Jahr ist die Konzernverantwortungsinitiative zustande gekommen: Insgesamt wurden bisher 140 000 Unterschriften gesammelt. Das war nur möglich dank dem Engagement unzähliger engagierter Menschen und einer historischen Koalition, die heute aus fast 80 Organisationen besteht. Jede Unterschrift, jede Materialbestellung und jeder Spendenfranken hat zu diesem Zwischenerfolg beigetragen. Herzlichen Dank!



Das war jedoch nur die erste Etappe. Jetzt geht die Arbeit weiter: Im Herbst reichen wir die Initiative offiziell ein. Danach beschäftigen sich Bundesrat und Parlament mit der Initiative, bevor dann die Volksabstimmung stattfindet. Nimmt die Stimmbevölkerung die Konzernverantwortungsinitiative an, müssen sich Schweizer Konzerne endlich auch bei ihrer Auslandstätigkeit darum kümmern, dass keine Menschenrechte verletzt werden und die Umwelt intakt bleibt.

Bis dahin braucht es noch viel Überzeugungsarbeit und Engagement. Der Verein Konzernverantwortungsinitiative beginnt deshalb bereits heute mit den Vorbereitungen für die kommenden Phasen. Nun werden Argumente aufbereitet, Informationsmaterial bereitgestellt, Veranstaltungen organisiert, regionale Komitees aufgebaut und weitere Unterstützende gesucht.

Auch weiterhin zählt: Jede helfende Hand trägt dazu bei, dass die Konzernverantwortungsinitiative zur Erfolgsgeschichte wird! ■

Bleiben Sie dran

Abonnieren Sie noch heute den Newsletter der Konzernverantwortungsinitiative auf [konzern-initiative.ch](mailto:info@konzern-initiative.ch)

oder melden Sie sich bei info@konzern-initiative.ch wenn Sie sich in Ihrer Region engagieren möchten.



Signez l'appel contre la faim et la pauvreté

Le succès des années de travail de pionnier de la Suisse dans la lutte contre la faim et la pauvreté est en danger: le Conseil fédéral entend opérer des coupes claires dans la coopération bilatérale au développement.

Photos
Joerg Boethling,
Giacomo Pirozzi (Panos)



Pourtant, notre gouvernement a promis à plusieurs reprises d'allouer 0,7% du revenu national brut au développement. Il est inacceptable qu'un pays riche comme le nôtre économise dans le combat à long terme contre la pauvreté, alors que des gens sont obligés tous les jours de quitter leur pays, faute de perspective.

La Suisse ne doit pas être présente seulement dans les situations d'urgence. Notre tradition humanitaire exige aussi que nous nous engagions dans la construction de sociétés justes et de l'état de droit, et que nous soutenions les efforts inter-

nationaux pour une vie dans la sécurité, la liberté et la dignité. Au lieu d'épargner au mauvais endroit, la Suisse doit aider à atteindre les objectifs de l'ONU pour le développement durable, auxquels le Conseil fédéral a souscrit en automne 2015.

Unité soutient cet appel des organisations non gouvernementales suisses et s'engage pour une Suisse ouverte sur le monde et pour le renforcement de la coopération au développement. ■

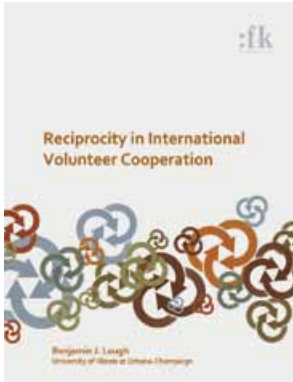
www.appel-pauvrete.ch

Unterschreiben Sie den Weckruf
gegen Hunger und Armut:

www.weckruf-armut.ch



Publikationen Publications



Reziprozität in der personellen Entwicklungszusammenarbeit

Im Auftrag der norwegischen Agentur für personelle Entwicklungszusammenarbeit hat Benjamin Lough von der Universität Illinois eine Studie über Reziprozität verfasst. Sie bietet eine theoretisch-philosophische Grundlage zum verstärkten Süd-Nord- und Süd-Süd-Engagement. Konzept und Grad von Gegenseitigkeit werden anhand von vier Grundparametern in Form eines wissenschaftlichen Essays beleuchtet: Wechselseitigkeit der Beziehungen, gegenseitiger Nutzen, gemeinsame Entscheidungsfindung sowie multilaterale Gegenseitigkeit. Dazu sind die Gleichwertigkeit und das multidirektionale Geben und Lernen eine wichtige Basis, wobei es die Ressourcen- und Machtverteilung zwischen den Partnern des Südens und Nordens zu beachten gilt. Die Bottom-up-Sicht verschafft der personellen Entwicklungszusammenarbeit bei der Durchführung wechselseitiger Personalengagements gewisse Vorteile. ■

Reciprocity in International Volunteer Cooperation;
Fredskorpset Norway/Lough, Benjamin J.; Oslo/
University of Illinois, 2016



Wirksame Professionalisierung der Entwicklungshelfer

Im Auftrag des deutschen Bundesministeriums für wirtschaftliche Zusammenarbeit hat das Deutsche Evaluierungsinstitut der Entwicklungszusammenarbeit eine breit angelegte Studie über EntwicklungshelferInnen verfasst. Diese kommt zum Schluss, dass Personaleinsätze gemäss der Einschätzung der Partnerorganisationen im Süden «moderat bis hoch relevant» sind. Als BeraterInnen erzielten die Einsatzleistenden eine gute Wirkung auf der individuellen Ebene. Dieses «Capacity Development» gilt abgeschwächt auch für Prozesse von organisationalem Lernen und Organisationsentwicklung. Hingegen ist der Impact auf der Systemebene als niedrig einzustufen. Angesichts der gestiegenen Partner-Anforderungen im Süden werden vier Massnahmen empfohlen: eine verbesserte Einsatzabklärung, eine intensivere Verzahnung mit anderen Instrumenten der Entwicklungszusammenarbeit, eine verstärkte Sensibilisierungsarbeit in Deutschland sowie eine engere Verknüpfung zwischen der lokalen, regionalen und nationalen Ebene. ■

Entwicklungshelferinnen und Entwicklungshelfer –
Ein Personalinstrument der deutschen Entwicklungszusammenarbeit;
Deutsches Evaluierungsinstitut der Entwicklungszusammenarbeit (Herausgeber).
Bonn, 2015



Über uns

Seit fünfzig Jahren setzt sich Unité, der Schweizer Verband für Personelle Entwicklungszusammenarbeit, für die Verbesserung der Qualität der Facheinsätze im Freiwilligenstatus durch Standardsetzung, Evaluationen, Studien sowie Unterstützung und Weiterbildung ein. Er besteht aus über zwanzig Mitgliedorganisationen. In Partnerschaft mit der Direktion für Entwicklung und Zusammenarbeit (DEZA) engagiert sich der Verband für eine wirksame, nachhaltige und gerechte Zusammenarbeit mit den Südpartnern.

722 Einsätze der Personellen Entwicklungszusammenarbeit wurden im Jahr 2015 durchgeführt.

In **63** Ländern unterstützten sie lokale Partner.

A propos

Depuis cinquante ans, Unité, l'Association suisse pour l'échange de personnes dans la coopération au développement, veille à la qualité des engagements de volontaires au travers de standards, évaluations, appuis institutionnels, études et formations. Elle est formée d'une vingtaine d'organisations membres. En partenariat avec la Direction du Développement et de la Coopération (DDC), elle s'engage en faveur d'une coopération efficace, durable et équitable avec les partenaires du Sud.

722 affectations de coopération par l'échange de personnes ont été menées en 2015.

Dans **63** pays, ils ont soutenu des partenaires locaux.

Unité
Schweizerischer Verband
für Personelle Entwicklungs-
zusammenarbeit

Rosenweg 25, 3007 Bern
Telefon +41 (0)31 381 12 19
info@unite-ch.org

Unité
Association Suisse pour l'échange
de personnes dans la coopération
au développement

Rosenweg 25, 3007 Berne
Téléphone +41 (0)31 381 12 19
info@unite-ch.org

